

Rudolf Steiner: „Das Ende der Erdenentwicklung wird im Zeichen des Christus-Prinzips stehen, das die ganze Menschheit durchdringen wird.“ GA 94, 14. 6. 1906, S. 125, Ausgabe 2001

Herwig Duschek, 18. 4. 2013

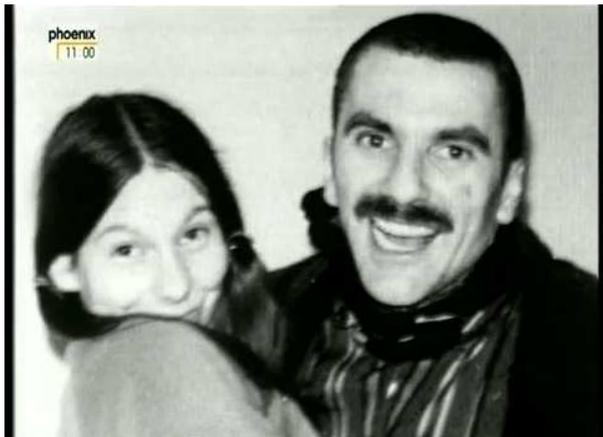
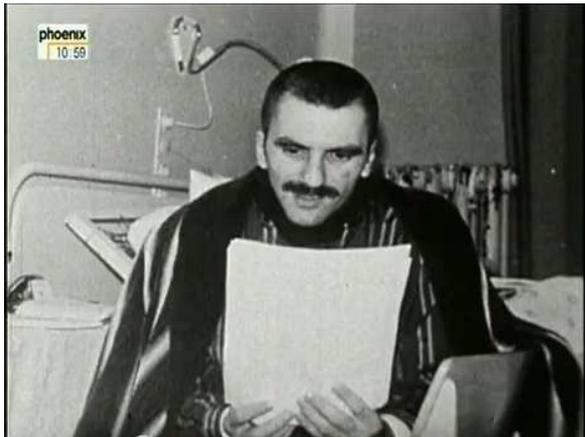
[www.gralsmacht.com](http://www.gralsmacht.com)

1164. Artikel zu den Zeitereignissen

## Rudi Dutschke – Gedenken (7)

(Ich schließe an Artikel 1163 an.)

Gretchen Dutschke schreibt<sup>1</sup>: *Am zweiten Tag ging ich zu Rudi. Sein Kopf war mit Ausnahme der Augen und Mundpartie völlig verbunden. Was man aber sah, war bläulich und geschwollen, nicht als Rudi erkennbar. Er öffnete die Augen nicht. Doch am folgenden Tag (3. Tag, Ostersonntag: „Timing“? [Frage 19]) erkannte er mich gleich, und er versuchte sich wie eine wieder zum Leben erweckte Mumie aufzurichten. Die Krankenschwester fragte ihn: »Wer ist das?«, und er antwortete: »Meine Frau.« Die Ärzte freuten sich. Er hatte mindestens ein Rudiment seiner geistigen Fähigkeiten behalten. Darauf konnte man aufbauen. Als Vater und Brüder am selben Tag aus Luckenwalde kamen, fragte er sie: »Wo ist Mutter?« Danach ging es von Tag zu Tag aufwärts.*



(Rudi Dutschke im Westend-Krankenhaus<sup>2</sup> – wahrscheinlich kurz vor seiner Entlassung im Juni 1968<sup>3</sup>.)

Frage 20: Wie ist das möglich – bei diesen (offiziell) schweren Schußverletzungen in den Kopf, wo ihm 10 cm seines Gehirns weggeschossen (s.u.) und (offiziell) ein Projektil aus dem Gehirn entfernt werden musste<sup>4</sup>?

Gretchen Dutschke schreibt weiter<sup>5</sup>: *Als die kritische Zeit in Rudis Genesungsprozeß allmählich überstanden war, drängte sich die Frage auf, wieviel vom Gehirn zerstört war. Schon in den ersten Tagen merkten wir, daß Rudi alle Familienmitglieder kannte, aber er wußte nicht, wie wir hießen. Sagten wir ihm unsere Namen ein paarmal, dann behielt er sie. Ganz einfache Fragen konnte er mit Ja und Nein beantworten, aber viele Erfahrungen und Ausdrucks-*

<sup>1</sup> In: Gretchen Dutschke, *Wir hatten ein barbarisches, schönes Leben*, S. 199, Kiepenheuer & Witsch, 1996

<sup>2</sup> <http://www.youtube.com/watch?v=HvCvwTntSeg> Rudi Dutschke (5/6)

<sup>3</sup> *Mitte Juni* (1968) war Rudi stark genug, das Krankenhaus zu verlassen ... (ebda, S. 205). Er war also rund zwei Monate im Krankenhaus. Anschließend reiste die Familie Dutschke (inkognito als „Familie Klein“) in ein Schweizer Sanatorium.

<sup>4</sup> Siehe Artikel 1162 (S. 2)

<sup>5</sup> In: Gretchen Dutschke, *Wir hatten ein barbarisches, schönes Leben*, S. 200-203, Kiepenheuer & Witsch, 1996

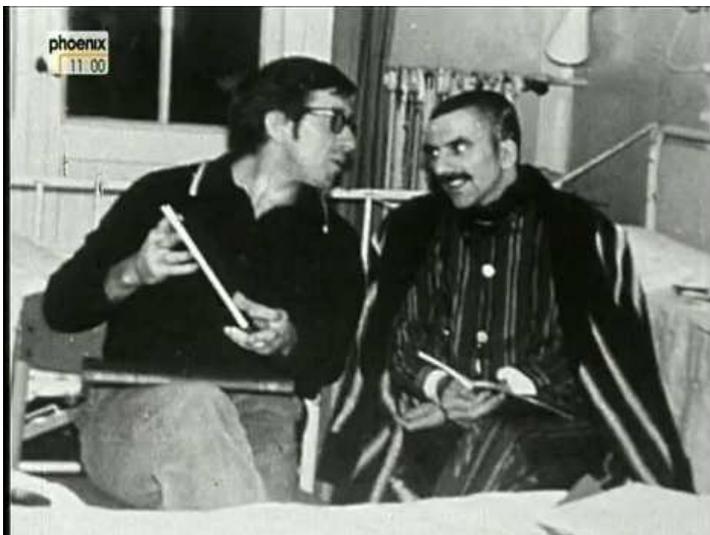
möglichkeiten waren weg. Er wußte damals auch nicht, was mit ihm geschehen war. Einmal fragte ich Rudi: »Weiß du, wer Lenin war?«

Er schaute mich verwirrt an, überlegte, dann sagte er: »Nein.« »Du hast sehr viel über ihn studiert, den russischen Revolutionär von 1917<sup>6</sup>.«

Ich sah, wie Rudi mit dem Denken kämpfte, wie er versuchte, mit dem Namen etwas anzufangen, aber er sagte nichts. Doch es arbeitete den ganzen Abend in seinem Kopf, und am nächsten Tag sagte er mir: »Ich kenne Lenin.« Und er fügte hinzu: »Ich möchte etwas haben.«

»Was?« fragte ich. »Es ist so«, sagte er und formte mit seinen Hände ein Buch. »Buch?« fragte ich. »Ja, ein bestimmtes.« Er zeichnete mit seinen Fingern etwas in der Luft. »Was? Bilder?« »Nein.« Dann verstand ich: »Einen Atlas?« »Ja.« Er freute sich. Ich brachte ihm am nächsten Tag einen Atlas mit, und er vergrub sich darin gleich mit großem Eifer. Er fragte ständig, wie dieses oder jenes Land hieß, denn er konnte nicht lesen.

Er wurde sich allmählich bewußt über die Lücken in seinem Wissen und Erinnerungsvermögen. Es war für ihn ungeheuerlich und deprimierend, aber er ließ sich nicht unterkriegen. Er ging gleich daran, Lücken zu füllen. Die Namen seiner Freunde waren alle verloren. Ich schrieb ihm eine Namensliste, die immer noch existiert mit dem nachträglich eingesetzten Kommentar von Rudi: »1. Mal wieder die Namen der Freunde aufgeschrieben mit Hilfe von Gretchen im Krankenhaus Westend, W. B.: Gaston, Christian Semler, Bernd Rabehl, Meschkat, Gollwitzer, Krippendorff, Wolfgang Neuss, Enzensberger.« Rudi wollte wissen, was in der Welt los war. Am 1. Mai (– also 20 Tage nach dem Attentat –) bekam er ein kleines Radio und versuchte, die Berichterstattung zu begreifen. »Mein Gehirn hatte echte Schwierigkeiten«, schrieb er später.



(Rudi Dutschke übt mit Thomas Ehleiter [s.u.]

»Schließlich konnte ich weder lesen noch die Alltagssprache ausreichend ausdrücken. Aber den Sinn und die Zahlen einer Berichterstattung konnte ich durchaus schon wieder mitbekommen.«<sup>7</sup>

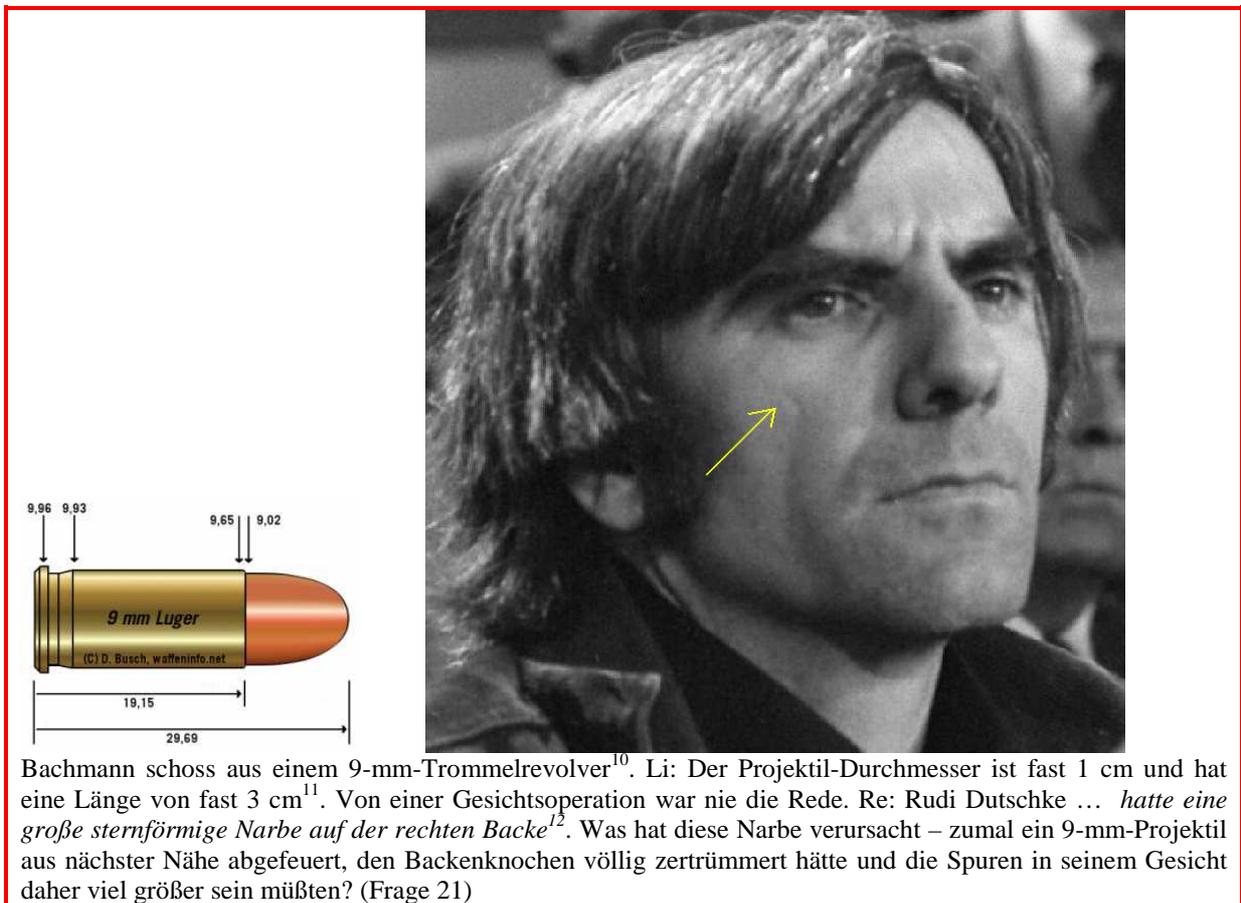
Jeden Tag kam ein Arzt, um mit Rudi eine Stunde lang sprechen zu üben. Auch ich tat in den Besuchszeiten, was ich konnte. Es wurde aber klar, daß das nicht ausreichte, um Sprache und Kenntnisse vollends wiederzuerlangen. Niemand wußte, ob dies überhaupt möglich war bei einem Menschen, dem zehn Zentimeter seines Gehirns weggeschossen worden waren. Die

<sup>6</sup> Vgl. meine Aussage von Artikel 1158 (S. 3, Anm. 8)

<sup>7</sup> Unter Anmerkung 107 steht: Rudi Dutschke an Peter Paul Zahl, 1978

wenigsten Hirnverletzten aus dem Krieg oder von Unfällen hatten es geschafft<sup>8</sup>. Aber so eine niederschmetternde Tatsache konnte Rudi nicht hinnehmen. Er erinnerte sich an seinen alten Freund Thomas Ehleiter. Thomas war Psychologe geworden und arbeitete in Berlin. Rudi war sicher, daß er der geeignete Mensch war. So wurde mit dem Oberarzt vereinbart, daß Thomas täglich morgens und nachmittags mit Rudi üben konnte. Dafür mußte Thomas allerdings seine Stellung aufgeben ...

Anfang Mai (1968) sollte ich eine Bitte an Rudi herantragen. (Der CIA-Mann) Herbert Markuse<sup>9</sup> war in Berlin und wollte Rudi sehen. Rudi war bereit, das Wagnis einzugehen, ein Versuch, sich seine alte Welt wieder anzueignen. Er wußte aber nicht, ob er die Aufregung durchhalten würde. Als Test und aus Freundschaft wollte Rudi erst Gaston sehen. So anstrengend diese Besuche waren, Rudi merkte, daß er jetzt wieder in der Lage war, komplizierte politische Diskussionen zu führen. Sein Sprachverlust im Bereich der politischen Begriffe war minimal.



Gretchen Dutschke schreibt weiter<sup>13</sup>: *Mitte Mai wurden Rudis Fortschritte ein erstes Mal unterbrochen. Der Oberarzt erklärte: »Sie müssen noch eine Operation durchmachen.« »Warum?« fragte Rudi verblüfft und erschrocken. »Es fehlt noch ein großer Teil vom Schädelknochen, der jetzt im Kühlschrank aufbewahrt ist. Er muß wieder eingesetzt werden.« Rudi hob langsam seine Hand an seinen Kopf, er hatte überhaupt nicht bemerkt, daß ein*

<sup>8</sup> Hier ist die Schwere der Hirnverletzung zu differenzieren.

<sup>9</sup> Siehe Artikel 1159 (S. 5/6)

<sup>10</sup> <http://www.zeit.de/1969/10/ein-trotziger-kleiner-junge>

<sup>11</sup> Bild aus: [http://www.waffeninfo.net/mun\\_9.php](http://www.waffeninfo.net/mun_9.php)

<sup>12</sup> In: Gretchen Dutschke, *Wir hatten ein barbarisches, schönes Leben*, S. 205, Kiepenheuer & Witsch, 1996

<sup>13</sup> In: Gretchen Dutschke, *Wir hatten ein barbarisches, schönes Leben*, S. 204, Kiepenheuer & Witsch, 1996

großes Stück Knochen fehlte und sein Gehirn praktisch direkt unter der Haut lag. »Das Schädelteil wurde bei der ersten Operation entfernt, damit das Gehirn nicht durch die Schwellungen zerquetscht wurde, jetzt wird es wieder angenagelt«, erklärte der Arzt. Rudi erholte sich schnell von der Operation ...

Video<sup>14</sup>: Der „Stern“ bietet 100 000 Mark für ein Bild von Rudi im Krankenhaus. 80 000 würde der „SDS“ erhalten. Die Genossen versuchen Rudi zu überreden, aber Gretchen Dutschke bleibt (berechtigterweise) hart ...

Die Dutschkes gehen in die Schweiz. Sie reisen inkognito als Familie Klein. Die Presse ist hinter ihnen her. Eine Odyssee durch Europa beginnt. Sie spielen viel Tischtennis, damit Dutschke lernt, bewußt nach rechts zu sehen. Er hat die Hälfte seines Gesichtsfeldes verloren. Der Komponist Hans Werner Henze (s.u.) lädt sie ein, in seine Villa bei Rom. Dutschke telefoniert rund um die Uhr mit Berlin. Er kann nicht nichts tun. Henzes Telefonrechnung ist horrend.



(Hans Werner Henze [1926-2012])

(Stern: Rudi Dutschke spielt Krocket [auf Henzes Anwesen bei Rom])

Dann werden sie entdeckt. Der „Stern“ macht Fotos von Rudi – ohne Genehmigung (s.o.). Dutschkes verlassen zuerst die Villa, dann Italien ...

(Wolf Biermann:) „Er hatte ein Auge<sup>15</sup> nur noch zur Verfügung. Das andere war zwar noch drin, aber lieferte keine Bilder mehr ... Er war ein sanfter Mensch.“

Rudi Dutschke schreibt Josef Bachmann Briefe: „Ich glaube nicht, daß sie Faschist bleiben werden.“ Und: „Ich bin Ihnen wirklich nicht böse“.

Bachmann schreibt zurück: „Lieber Rudi Dutschke“. Zwei Jahre später wird er sich (am 24. 2. 1970) in seiner Zelle mit einer Plastiktüte ersticken.

Es wird immer berichtet, daß Josef Bachmann suizidgefährdet war – was aufgrund seines Vergewaltigungstraumas<sup>16</sup> verständlich wäre. Trotzdem muß die Frage (22) gestellt werden, ob Bachmann nicht über die Hintermänner aussagen wollte und deshalb ermordet wurde?

(Fortsetzung folgt.)

<sup>14</sup> <http://www.youtube.com/watch?v=HvCvwTntSeg> Rudi Dutschke (5/6)

<sup>15</sup> Das linke Auge

<sup>16</sup> Siehe Artikel 1162 (S. 3)